

Erste Ausgabe am Sonntag und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallack, J. Dannenberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 B., eod. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassó bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 292.

Hermannstadt, Dienstag den 15. December 1885.

101. Jahrgang.

Die Krisis in Spanien.

Von den beiden Urhebern der Septemberrevolution von 1868 in Cadix ist der Admiral Topete dem König Alfonso in den Tod vorangegangen, und der greise Marschall Serrano hat ihn nur um wenige Tage überlebt. Der dritte Genosse jener Revolution, welche die Bourbonen vom Thron stieß, Prim, wurde bekanntlich schon Ende 1870 durch die Hand eines Mordmörders niedergestreckt. Er war das typische Modell jener politischen Generale, die ihr Vaterland aus einer Revolution in die andere stürzten. Von ihm sagte Marschall Narvaez, es werde nicht eher Ruhe im Lande sein, bis er eine Kugel vor den Kopf bekommen habe. Damit ist die eigentliche Ahillesferse des spanischen Staatslebens gekennzeichnet. Die politischen Generale sind Militärs, die sich ihrer Autorität bedienen, um mit Hilfe der Bajonette sich selber und ihre guten Freunde in Aemter und Würden zu bringen, sie heißen eigentlich politische Generale wie lucas a non lucendo nur deshalb, weil ihnen die politischen Principien, die sie als Aushängeschilder benutzen und die Handfläche wechseln, vollständig gleichgültig sind.

Serrano hatte seine Carrère begonnen als Schilling des freisinnigen Eparkero und später als Instrument des reactionären Narvaez zum Sturze seines bisherigen Protector's geholfen. Dann vertrieb er wiederum als Progressist die Königin Isabella II. und benutzte darauf Neujahr 1874 den General Pavia zum Umstürze der Republik, die der Vertreibung des Königs Amadeo gefolgt war. Eine Republik, in der die Bürgerlichen Pi y Margal, Salmeron und Castellar der Reife nach das große Wort führten, konnte dem ehrgeizigen Marschall nicht conveniren. Der Staatsstreich Pavia's machte ihn selber zum Regenten von Spanien. Aber nur ein kurzes Jahr währte die ganze Herrlichkeit: das Pronunciamento seines Waffenbruders Martinez Campos warf zu Neujahr 1875 die Republik über den Haufen und setzte Alfonso XII. wieder auf den Thron seiner Väter. So von seiner Höhe hinabgeworfen, entwich Serrano nach Frankreich, doch dauerte es kaum ein Vierteljahr bis zu seiner Rückkehr nach Spanien, wo er sich feierlich den wiederhergestellten Bourbonen huldigen unterwarf. Dennoch hielt ihn Alfonso sich vom Halbe. Der junge König hatte genug von den politischen Generalen und mochte in Serrano auch den einziigen Liebhaber seiner Mutter Isabella hassen.

Bei all seiner Jugend hielt Alfonso mit anerkannter Energie an dem Grundsatze fest, das Ende der politischen Generale um jeden Preis auszurotten und für Bruch des militärischen Jähneides niemals Vergnadigung zu gewähren. Es ist ein großes Unglück für das Land, daß der verstorbene König dies System nicht noch ein paar Jahrzehnte lang hat verfolgen können, vielmehr wäre damit wirklich der Uebelstand getilgt worden. So aber, wie die Dinge heute liegen, kann man aus Madrid nur besorgt melden, man halte die Ruhe für gefährdet, falls die Eintracht unter den Generalen nicht gesichert wird. Wer aber bürgt dafür? Noch lebt ja Serrano's Neffe, der General Lopez Dominguez, der vor zwei Jahren als Kriegsminister von der Regierungsbank aus in den Cortes dem König mit einem Pronunciamento drohte, wenn derselbe sich seinen Plänen zur Armeereorganisation nicht füge. Wird Martinez Campos, die Hauptstütze der jugendlichen Königin-Regentin, mächtig genug sein, um alle diese rivalisirenden einander aufblasenden und ehrgeizigen Soldatenkasta niederzukalten?

Aber auch abgesehen davon, stehen denn doch noch neben den Generalen wirkliche politische Parteiführer im Felde, die ihre Pläne und ehrgeizigen Bestrebungen mit derselben Energie und Rücksichtslosigkeit verfolgen. Da finden wir oben die Carlisten. Zwar hat der Republikaner Ruiz Zorilla, der letzte Minister Amadeo's, dem er Neujahr 1873 auch den Kaufpaß erteilte, zu einem Berichterstatter in Paris gesagt, die Carlisten seien nicht zu fürchten, denn eine Revolution mache

man nicht ohne eine Armee, und wann habe sich in Spanien je auch nur eine einzige Compagnie für den Carlismus erklärt? Das ist ein herzlich nichtsagender Trost. Die Carlisten brauchen gar keinen Truppenabfall, sondern Don Carlos fand immer in Navarra und in den baskischen Provinzen eine vollständig schlagfertige Armee vor, mit der sein Vorfahre während des siebenjährigen Bürgerkrieges von 1832 bis 1839 wiederholt den Schrecken bis vor die Thore Madrid's getragen, und die in den verschiedenen Erhebungen nach 1848 und von 1872—1875, zuletzt unter ihm selber und seinem Bruder Alfonso deutlich genug gezeigt hat, daß sie Spanien in das äußerste Jähwüthnis zu stürzen vermag, auch wenn die Linientruppen der Krone getreu bleiben.

Dann stützen die Optimisten sich darauf, daß der Carlismus nichts auszurichten vermöge, wenn ihm nicht von Madrid aus revolutionäre oder von den Provinzialstädten her föderalistische Erhebungen den Weg bahnen und den Fortschritt bereiten, indem sie die Kräfte der Abwehr zerplündern und das Widerstandsbemögen des Landes zerlegen. Allein ist es denn nicht heute schon gewiß, daß dieser Zustand wirklich eintreten wird, der auch allein die übertriebene Verlängerung des großen Bürgerkrieges bewirkt hat? Nimmermehr hätte derselbe vor einem Vierteljahrhundert fast ein Decennium dauern können, wenn nicht jeder Sieg der Carlisten in den Bergen zu Madrid, Barcelona, Valencia, Granada u. s. w. aufständische Erhebungen provocirt hätte, die sich zum Theil in müßiger Forderung der Köpfe und in Ermordung von Mönchen, sowie von mißliebigen oder verdächtigen Beamten und andern Persönlichkeiten äußerten, was dann selbstverständlich immer wieder zu Zuständen führte, welche das Werk des Carlismus förderten. Eine ähnliche Wendung ist wohl auch jetzt zu befürchten, denn schon haben Zorilla und die Präsidenten der Republik aus dem Jahre 1873, Pi y Margal, Salmeron und Castellar, sich officiell verbündet, um die Krisis, die der Tod Alfonso's hervorgerufen hat, im Interesse der Republikanisirung Spaniens auszunutzen.

Ein großes Glück für Spanien ist es jedenfalls, daß Fürst Bis-mard, wie der neue Minister des Auswärtigen, Moret, verkünden konnten, es sei wenigstens die Karolinenfrage abgeschlossen und damit den Feinden der bestehenden Regierung ein mächtiger Hebel entzogen, um die Waffe in neue Aufregungen zu versetzen. Halten die Generale sich ruhig, ist es möglich, daß die Umtriebe der Carlisten und Republikaner sich gegenseitig Schach bieten und einander nicht zu bedrohlichem Aus-bruche gelangen lassen, so wäre es immerhin denkbar, daß Sagasta der Situation so lange Herr wird, bis sie sich einigermaßen consolidirt hat. Sagasta hat sich in seinen früheren Phasen als Minister unter König Amadeo, sowie dann unter der Regentenschaft Serrano's im Jahre 1874 als ein geschickter Faislar, als ein Mann der kleinen Mittelstufen und Intriguen und auch als geschmeidiger Parteiführer erwiesen.

Die Einsetzung Alfonso's vertrieb auch ihn vom Regimente, aber er machte bald seinen Frieden mit der restaurirten Dynastie und hat ja auch unter Alfonso XII. zwei Jahre lang das Ruder geführt, wobei er sich besonders als ein Wählermacher erprobte, wie er selbst in Spanien, dem Lande, wo immer das jeweilige Ministerium sich auch selber seine Kammer zusammensetzt, zu den antaunenwürdigen Seltenheiten gehörte. Trozdem tönt uns immer noch ein Wort in den Ohren, das der idealistische und unpractische Castellar, der aber ein philosophischer Kopf und seiner Beobachter ist, nach der Wiedereinsetzung Alfonso's vor zehn Jahren in der Verbannung gesprochen: „Ich habe mich geirrt, sagte er, als ich glaubte, Spanien nach den übrigen Nationen beurtheilen zu können. Es ist ein semitisches Volk, voll maurischen Blutes und intransigent seinem Charakter nach. Meine Politik ist durch die Intransigenten der Linken besiegt worden. Es mußte so kommen, es war eine Kassenfrage. In gleicher Weise wird die Politik Canovas del Castillo's durch die Intransigenten der Rechten besiegt werden. Das steht geschrieben. Er ist klug und rechtschaffen und hat eine starke Willenskraft, aber er

wird geschlagen, vernichtet werden von der Reaction, und zwar wird diese Reaction nicht eine solche sein, wie andere Länder sie wohl aufweisen, sondern eine spanische Reaction, eine arabische Reaction. Diese intransigente Reaction wird wieder die Communitas zur Macht bringen, und dann muß wieder Alles von Anfang an geschehen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. December.

Im Reichstage sollen vor den Weihnachtstagen nur noch die Gelegenheitsurtheile über die Verlängerung der Mandatsdauer, über die dreimonatliche Inamunität und über die Inarticulirung der Magnatenfamilien erledigt werden, worauf die Verhandlungen des Reichstages Mitte nächster Woche bis zum 9. Januar verlagert werden.

In einer Wiener Correspondenz der „Times“ ist zu lesen, daß der ungarische Minister-Präsident Herr v. Tisa während seiner jüngsten Anwesenheit in Wien im Auswärtigen Amte einer Conferenz beigewohnt habe, in welcher die Haltung Oesterreich-Ungarns den serbisch-bulgarischen Schwierigkeiten gegenüber den Gegenstand der Berathung gebildet. Graf Taaffe und Graf Reventen hüllten — so hieß in der „Times“ — gleichfalls an dieser Conferenz theilgenommen. Es habe über das Ausmaß des Schuges, das dem König Milan zu gewähren sei, ein Widerstreit der Auffassungen zwischen der ungarischen Regierung und dem Auswärtigen Amte bestanden. Die Ungarn hätten in ihrer ritterlichen Gesinnung darauf beharrt, daß es die Pflicht Oesterreich-Ungarns sei, den König Milan nicht allzu schwer für sein Mißgeschick büßen zu lassen und hätten es für alzu hart erachtet, daß ein verarmtes Land, wie Serbien, zur Leistung einer Kriegsschuldigung gezwungen werde. Diese Auffassungen, so erzählt der Correspondent weiter, hätten nicht mit jenen des Grafen Kalnoth übereingestimmt und die Conferenz habe in der Hauptsache mit der Vereinbarung geschlossen, daß Fürst Alexander das Recht habe, eine mäßige Kriegsschuldigung zu verlangen. Dieser in so bestimmter Form auftretenden Meldung gegenüber macht das Wiener „Freundenblatt“ zunächst darauf aufmerksam, daß Graf Taaffe zur Zeit, zu welcher Herr v. Tisa in Wien anwesend war, gar nicht in Wien gewillt hat, daß während der Anwesenheit des Minister-Präsidenten in Wien Minister-Conferenzen überhaupt nicht stattgefunden haben, und daß Graf Reventen jenen Besprechungen, die zwischen dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoth, und dem ungarischen Minister-Präsidenten stattfanden, nicht zugezogen war. Wenn gleich schon diese äußerlichen Momente hinreichen würden, um auf den Werth der oben citirten „Times“-Meldung ein charakteristisches Licht zu werfen, können wir — so fügt das „Frdbll.“ hinzu — uns doch nicht der Pflicht entschlagen, die Meldung in ihrer Totalität als vollständig unbegründet zu bezeichnen. Die Frage der Kriegsschuldigung und der Friedensbedingungen überhaupt steht nicht auf dem Punkte, daß ein Ministerconseil in Wien sich mit derselben zu beschäftigen hätte; sie ist in erster Reihe Sache der beiden streitenden Theile und in höherer Instanz Sache Europas.

In der serbisch-bulgarischen Frage steht eine enge Cooperation der drei Kaiserreiche und Italiens zu erwarten. — Die Mission Djedbet Paschas betreffend, soll Herr v. Kadoviz den Sultan aufmerksam gemacht haben, daß der Entsendung Djedbet's eventuell die Entsendung türkischer Truppen folgen müßte, um seine Autorität zu wahren. Da dem Sultan eine militärische Action derzeit als nicht rätzlich gilt, dürfte angesichts der Wichtigkeit der angeführten Bemerkung die Mission Djedbet's unterbleiben. — Die Proclamation an die Dramelioten hat die Pforte, eingeleitet durch den Widerspruch Englands, wieder zurückgezogen und selbst die Vorkämpfer vermögen sich keine Copie mehr zu verschaffen. So schließt man auf der Pforte auf England zu sprechen ist, schreit man

Feuilleton.

Pauline.

Von E. Z. — (Fortsetzung.)

„Meine Herren,“ sagte Louise, „Sie sehen in meiner Pauline das vollendetste Kind der Sonne. Sie ist noch genau so, wie sie aus der Hand ihres göttlichen Schöpfers hervorging, ein reiner, von keinem Hauch der Alltagswelt getrübt Spiegel.“

Diese halb lachend, halb ernsthaft gemachte Bemerkung fand eine in ihrer Art kaisende Erwiderung von der Seite, der diese Lobeserhebung galt. Pauline wendete sich nämlich plötzlich zu Louise, legte die Hand vor's Gesicht, verzog Nase und Mund und strichte ihr unter Herabbringung eines eigenthümlichen Lautes, der übermüthigen Aerger und harmlose Rederei ausdrückte, die Zunge entgegen.

Troz aller Vorsichtsmassregeln war diese merkwürdige Art der Entgegnung theils bemerkt, theils errathen worden, und die Folge war ein helles Gelächter, über das Pauline dergestalt erröthete, daß Röden und Gesicht wie mit Blut übergesien schienen.

„So wiederhole Ihnen, das vollkommenste Kind. Neulich fand ich sie im Begriff, Puppenbilder anzuschneiden, diese —“

In diesem Augenblicke erhielt Louise von Pauline einen Schlag auf die Hand, der heftig genug gewesen sein mußte, da er Spuren in Gestalt eines rothen Fingers hinterließ. Anstatt aber böse zu werden, umarmte Louise den Robold und gab der Widerstrebenden einen kräftigen Kuß, um den sie die Anwesenden unterholen zu beneiden erklärten.

Nun war es aber aus. Pauline erklärte, nicht einen Augenblick länger im Zimmer bleiben zu wollen, wenn dergleichen Redereien fortgesetzt würden. Es gehörten die Gewandtheit Wenzel's und die ausdrücklichen Versicherungen Reinmar's und Siegmer's dazu, daß sie über den Verlust ihrer Gesellschaft sehr unglücklich sein würden, um die Empörung zu be-

schwichtigen, und als Louise den Vorschlag machte, Etwas zu singen und den Herren eine Probe ihrer Kunst zu geben, war die Begehrtheit und eine wahre künstlerische Stimmung wieder hergestellt.

Zunächst ergab sich aber ein Eifer im Zurückstehen vor dem Anderen. Pauline erklärte, nicht vor Louise, Louise nicht vor Pauline singen zu wollen. Endlich entschloß sich Louise auf einen Wink Wenzel's, der sich bereits an's Clavier gesetzt hatte, anzufangen. Sie sang die Ballade aus dem fliegenden Holländer von dem bleichen Mann, der mit seinem Schiffe mit blutrothem Segel und schwarzem Mast umhersegeln mußte, bis ihm ein Weib Treue halten würde. Die schöne Stimme war leiser durch das beständige Tremolo entsetzt, aber der Vortrag war eindringlich und wirkungsvoll. Nur der Kenner fühlte heraus, daß die Empfindung, welche die Seele des Gesanges bilden sollte, in ihr nicht freiwillig entstand, um den Hörer wie eine natürliche Offenbarung zu bezwingen, sondern daß es künstlich durch eine treffliche Schule in sie hineingetragen war.

Als Pauline an's Clavier trat, um die Arie der Königin aus dem zweiten Act der „Fugentoten“ zu singen, merkte man ihr die ungelächelte Verlegenheit an, mit der sie sich dem Urtheil der Fremden stellte. Es lag auf dem Gesang Etwas wie Scham, das sie hinderte, auch äußerlich das zu scheinen, was sie innerlich offenbar war, denn in den wenigen Monaten, wo sie aus sich heraustrat, schien ein Genius die Augen aufzuschlagen; unmittelbar, so voll strömte es ihr aus der Kehle, so ganz schien sie von der natürlichen Freude an der edlen Sangeskunst erfüllt zu sein, daß sie ihre Seele förmlich ausjauchte. Aber, wie gesagt nur vorübergehend trat dies hervor, Pauline hatte offenbar für die heiße Temperatur, die in den Thnen herrschte, ebensovienigig Verständnis, wie für den dramatischen Ausdruck überhaupt; das Ganze nahm sich in Folge dessen noch spröde und kalt aus.

Die Eröffnung des Theaters sollte bereits in den nächsten Tagen, und zwar mit Richard Wagner's „Lohnhäuser“ stattfinden.

Sie brachte Louise als Elisabeth einen großen und verdienten Erfolg. In ihrem weißen Gewande sah sie, als sie zwischen die Ritter

und Tanzhäuser trat, in der That wie eine Heilige aus, die für die Sünder die Erlösung erbittet. Die Liebe, die das Herz dessen bricht, der sie näht, schien den Bewohnern L's nicht trefflicher ausgedrückt werden zu können. Selbst die beständige Unruhe des Tones, die wie alles Schlotternde auf Schwäche deutet, schien den Enthusiasten ein Vorzug zu sein.

Pauline freute sich dieses Triumphes wie ihres eigenen. Schon nach dem zweiten Act eilte sie in die Garderobe, um die Sängerin ihre Gold-louise zu nennen und sie abzuküssen, daß es eine Lust war.

Die zweite Aufführung brachte den Goethe'schen „Garnot“, bei der Siegmer die als undankbar verschrie-ne Rolle des Bräutigams mit einer so schlichten, zu Herzen gehenden Wahrheit spielte, daß die Zuschauer ihm viel mehr Aufmerksamkeit schenken, als dem auf declamatorischen Stolgen einherpazierenden Garnot.

Am dritten Abend gab man „Don Juan“ mit Pauline Ernst als Zerline. Ihr Name war zwar unter den engagirten Mitgliedern in der Zeitung einmal genannt, aber gar nicht beachtet worden. Ein eigentliches Interesse nahmen an ihr nur Reinmar und Siegmer, aber Beide aus sehr verschiedenen Gründen. Inner erste Versuch, der bis jetzt auch der einzige geblieben war, hatte den Lyriker in Feuer und Flammen versetzt, während der Schauspieler gänzlich unberührt geblieben war und nur von ihr als Künstler Etwas erwartete. Reinmar nannte sie einmal über das andere das reizendste Geschöpf, das er in seinem Leben gesehen hätte, und schwur, sie in einer Novelle zu verherrlichen. Siegmer dagegen sagte, die Theaterkiste werde sich bald zeigen, die Wahrheit sei nur eine Maske, die, einmal abgeworfen, das gewöhnlichste Raffinement der Theater-Prinzessinen ver-rathen werde.

Pauline Ernst feierte als Zerline einen unermütheten, beispiellosen Triumph unbekannt und unbeachtet trat sie auf, und getragen von einem Beifall, wie ihn das phlegmatische Publicum L's bisher nicht gekannt, verließ sie die Bühne. Als sie im zweiten Act mit Masetto auf die Scene gesprungen kam, ging es wie ein Hauch von Ammut und Liebens-würdigkeit durch das Theater. Sie wirkte hinreißend, aber nur wie ein

dennoch vor jeder Opposition gegen dasselbe zurück und wandelt thatsächlich die durch dasselbe vorgezeichneten Pfade.

Da die directen Verhandlungen zwischen dem serbischen und bulgarischen Hauptquartier absolut zu keinem Resultate führen, dürften die Mächte sich alsbald genöthigt sehen, die Sache in die eigene Hand zu nehmen, um sie zu einem Abschluß zu bringen.

Es ist davon die Rede, daß die Militär-Bevollmächtigten der Mächte sich nach Nißch und Pirov begeben sollen, um an Ort und Stelle in unparteiischer Weise eine Demarcationslinie zu vereinbaren, welche die Grundlage des Waffenstillstandes zu bilden hätte.

Ein zwischen den Mächten stattgehabter Meinungsaustrausch hat deren Bereitwilligkeit ergeben, der von der bulgarischen sowohl als von der serbischen Regierung angeführten Absicht: die zwischen beiden Theilen in der Waffenstillstandsfrage bestehende Räumungs-Differenz der Entscheidung der Mächte anheimzustellen, Folge zu geben.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Belgrad, 12. December. Vom factischen Abschluß des Waffenstillstandes ist hier officiell nichts bekannt, doch scheint der Erfolg der Mediation der Mächte in Folge eines parallelen Schrittes seitens Bulgariens bei den Mächten gesichert.

Für alle Eventualitäten dauern die Rüstungen und die Mannschafte- und Munitions-Nachschübe fort. Die Nischava-Armee hat ihren neuen Aufmarsch vollendet.

Das hier circulirende Gerücht vom Ausbruch einer Ministerkrise entbehrt jeder Begründung. Bis zur Wiederherstellung des Friedens wird an keinerlei Änderungen in der Regierung gedacht.

Niße, 12. December. Die neuliche Nachricht des ungarischen officiellen Correspondenz-Bureau aus Sophia, daß bei Sveti Nicola und Krivonica zwischen serbischen und bulgarischen Truppen Plänkelen stattgefunden hätten, ist unrichtig.

Naturwunder, nicht wie ein Product bewußter Kunst, was diese Leistung in der That auch nicht war. Sie traf dabei so unbedingt das Richtige, daß man die Uebersetzung gewann: so und nicht anders mußte sich Mozart sein Zerlinchen gedacht haben.

Während das Publicum klatschte und rief, stand Reinmar wie verückt im Parterre, fuhr sich wild mit der Hand durch die Haare, eilte in's Foyer, von dort wieder in's Parterre und erkannte Niemanden.

Siegmer eilte schon am nächsten Vormittag zu Pauline, und zwar zu einer Stunde, wo er sie allein wußte, da Louise Varena gerade Probe zu einer neuen großen Oper hatte.

Als er eintrat, kam ihm Pauline mit natürlicher Herzlichkeit entgegen. Sie behauerte, daß er ihre Collegin nicht zu Hause antreffe.

kommen. Damals beklagte sich Niemand darüber. Hätten die Bulgaren den Waffenstillstand zu bestimmter Zeit, eine gewisse Demarcationslinie und eine neutrale Zone, wie sie von serbischer Seite proponirt waren, angenommen, so hätten sie mit Recht protestiren können, wenn serbische Truppen sie angegriffen hätten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. December. Die Generaldebatte über die Mandatsdauer-Verlängerung fand in der heutigen Sitzung, nachdem Alexander Gosh Longyi, Gabriel Ugron, Vincenz Babes und Benedict Hedejsh gegen, — Balthasar Horvath und Graf Stefan Keglevich für die Vorlage gesprochen, ihren Abschluß.

Inland.

Budapest, 12. December. Der Präsident der ungarischen Staatsbahnen, Herr Ludwig v. Tolnay hat in Folge der vom Ministerathe beschlossenen Reorganisation der Verwaltung der Staats-eisenbahnen seine Demission gegeben, welche vom Communications-Minister Baron Remsny angenommen wurde.

Wien, 12. December. In serbischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Serbien dem Anspruch Bulgariens, daß dessen Armee auf serbischem Territorium zu verbleiben hätte, während das bulgarische Gebiet von den serbischen Truppen zu räumen wäre, nach der Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatz und dem Verhältnisse der beiderseitigen militärischen Kräfte nicht Rechnung tragen könne.

Cattaro, 12. December. Die Türken concentriren etwa 5000 Mann in Avlona. Die Einwohner von Preveza und Janina, eine bevorstehende Action befürchtend, ziehen nach Konstantinopel.

Ausland.

Berlin, 12. December. Die „National-Zeitung“ meldet: Wiener Nachrichten betonen die vollständige Einigkeit der Kaiserreiche und die Aussichten auf eine rasche Erledigung des ost-rumelischen und serbischen Zwischenfalles.

Paris, 12. December. Die Tonking-Commission wählte Pelletan zum Berichterstatter. Derselbe will eine rasche Liquidation des Tonking-Unternehmens und wird in die Bewilligung des provisorischen Credits für die Erhaltung der Truppen einwilligen, aber die Aufrechterhaltung der Occupation für unbestimmte Zeit zurückweisen.

Rom, 12. December. Nach Meldungen, die hier aus Massuah eingetroffen sind, wird in dem genannten Hafen die Ankunft eines französischen Kriegsschiffes mit allerlei Bedarfsartikeln für den französischen Consul erwartet, welcher sich in einer Mission in das abyssinische Lager von Assmara und eventuell von dort aus weiter in's Innere begeben soll.

Local- und Tagesnachrichten.

— Sr. I. und I. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Erzbischof an der Maros-Bárárhelyer I. Gerichtsstapel, Wih. Müller, zum ordentlichen Richter ebenda und den Präsidial-Secretär an der Maros-Bárárhelyer I. Gerichtsstapel, Baron Sigmond Szentkercst, zum Erzbischof ebenda zu ernennen.

— (Am romanischen heil. „Andreas“-Tage,) welcher auf den 12. d. fiel, feierten die Romanen griech.-oriental. Glaubensbekenntnisses das trauernde Andenken an ihren unvergesslichen und verdienstvollsten, im Jahre 1872 verbliebenen hohen Kirchenfürsten, weiland Erzbischof und Metropolit Andreas Freiherr v. Schaguna, welchen sie bekanntlich als den eigentlichen Schöpfer ihrer freisinnigsten Kircheneinrichtung und edelstimmigen Gründer von angesehenen, für vaterländische Kultur zur geistlichen Erhebung ihrer kirchlich-nationalen Cultur bestimmten wohlthätigen Stiftungen verberlichen und seinen Namen seit dessen Ableben stets in unerlöschlicher Erinnerung halten.

Hierelbst fand Freitag, als am Vorabend des Gedentages, die öffentliche Sitzung des den Namen „Andrei Saguna“ führenden Vereins des theologisch-pädagogischen Seminars im großen Saale desselben statt, in welcher verschiedene declamatorische und Gesangs-Vorlesungen unter der Leitung des Georg Diama, programmäßig zur vollsten Zufriedenheit des zahlreich anwesenden vornehmen Publicums vorgetragen wurden.

Der durch den Seminardirector und Professor Johann Haunia um 7 Uhr Abends mit einer passenden Gelegenheitsrede eröffneten Sitzung wohnte auch Sr. Excellenz der Erzbischof und Metropolit Miron Roman bei, welcher am Schluß derselben seinen Dank ob der fortschreitenden Entwicklung des Vereines und des Gelingens dieser öffentlichen Sitzung überhaupt in warmen väterlichen Worten ausdrückte.

Am h. Andreastage selbst ward auch in der hiesigen griech.-orient. Stadtparochie eine feierliche Trauermesse abgehalten, welche Sr. Hochwürden, Archimandrit und erzbischoflicher Vicar Nicolaus Popa unter großer Priesterassistentz celebrirte und der zahlreiche Andächtige beiwohnten.

— (Für den Weihnachtsbaum.) Wie alljährlich, (scheiden wir uns auch diesmal an, denjenigen unter unseren Lesern und Leserinnen, welche zu dem herannahenden Weihnachtsfeste ihre Angehörigen und Freunde mit einer Christbescherung zu erfreuen gedenken, einen Führer an die Hand zu geben.

— (Wölfe.) Im städtischen Branisch haben Wölfe eine Sau und deren Ferkel verpeit. Es befinden sich dort 154 Stück Schweine auf der Eichelmaih, von welchen 100, dann 50 je einem, 4 einem dritten hiesigen Bürger gehörten; das Verhängnis ereilte in Gestalt der hungrigen Wölfe gerade die Sau des letzteren; dann sollen die Türken nicht ihren „Rismet“ haben.

— Aus Karlsburg, 11. d., wird uns geschrieben: Endlich hat die abnormale Witterung ihr Ende erreicht; nach einem mäßig kalten warmen Sonnenschein erhob sich gestern ein mächtiger Nordwind, der die Temperatur recht winterlich umgestaltete und heute sitzen wir mitten im Winter.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse forderten hier in der letzteren Zeit ihrer Opfer mehr als in den Vorjahren. Es verging beinahe kein Tag, wo nicht ein theurer Todter zur ewigen Ruhestätte begleitet worden wäre.

seinen 5 unmündigen Kindern, die durch ihre Wohlthätigkeit bekante, im blühendsten Alter gewesene zärtliche Mutter und treue Gattin betrauert.

Mit dem Witterungswechsel ist denn nun anzunehmen, daß auch der Gesundheitszustand sich bessern werde.

Den Reigen der diesjährigen Bälle eröffnete der hiesige Eislauf-Verein mit einem mächtigen Fiasco. Augenzeugen erzählen es betrübten Gesichtes, daß die erste Quadrille, welche zugleich die letzte war, mit 8 Paaren gefanzt wurde, ein neuntes Paar konnte kein vis-à-vis mehr aufreiben. Das Dilett wurde noch nicht ziffermäßig ausgewiesen, es soll aber die Einnahmen um das Sechsfache übersteigen.

Dieser Erfolg war natürlich sehr leicht abzusehen, hätte nur das löbliche Ball-Comité folgende Thatachen beherzigt:

1. Befänden sich gegenwärtig in unserer Stadt eine große Anzahl Leidtragender, die schlechterdings eine öffentliche Unterhaltung nicht besuchen können und dürfen.

2. Bilden die jungen Kaufleute hier nicht wie in andern Städten ein compactes Ganze, sondern sind nach Confessionen und Nationalitäten in Atome zerplittert, daher naturgemäß kein Unternehmen gelingen kann. Und endlich sollten die Herren vom Comité weniger eklusiv — und den Reinetrag nicht ausschließlich dem „Koresolya egyet“, sondern auch einem rein wohlthätigen Zwecke gewidmet haben. Sie sollten bedenken, wie viele arme Kinder die Schule wegen Mangels an Kleibern nicht besuchen können — wie viele verschämte Arme ohne Brot und ohne Holz in ihrer elenden Behausung zittern: in diesem Falle glaube ich, würden sie trotz Allem und Allem, wie ich die Karlsburger Bürger kenne, durchaus kein so schmähtliches Fiasco zu verzeichnen haben.

Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, soll die ungarische Theater-Gesellschaft Varadi am 20. d. hier eintreffen. Diese Gesellschaft kann hier, wie im Vorjahre, auf die beste Aufnahme und werththätige Unterstützung von Seite des hiesigen Publicums mit Bestimmtheit rechnen.

A.—

— Aus Déva, 13. d., wird geschrieben: In der hiesigen reformirten Kirche vollzog heute Bischof Dominik Szász unter zahlreicher und erhebender Theilnahme der Bevölkerung aus der Stadt und der weiten Umgebung die feierliche Einweihung der neubauten Orgel. Der Bischof war bei seiner Ankunft in solenner Weise empfangen worden und hielt dann in der dichtgefüllten Kirche eine jener Predigten, die ihn mit Recht in die Reihe der hervorragendsten Kanzelredner Ungarns stellen. Nach dem Gottesdienste sprachen beim Bischof die Behörden und zum Schluß eine Deputation jener Einwohner aus Kis-Barcsa vor, die zum Theile zu der von ihnen Abnen verlassen reformirten Confession bereits wieder zurückgekehrt sind, zum Theile dies jetzt zu thun beabsichtigen. Bischof Szász erwiderte auf die Ansprache, daß er Kraft seiner Stellung ein Anhänger des friedlichen Zusammenlebens der verschiedenen Confessionen ist und die Zahl der Gläubigen der reformirten Kirche weder durch Verlockungen, noch durch Anwendung irgend welcher Gewaltmittel zu vermehren wünsche; er hat jedoch die Erscheinungen, ihre Gemeindeglieder aufmerksam zu machen, daß, wenn sie, die Einwohner von Kis-Barcsa, deren Vorfahren der ungarischen protestantischen Kirche angehört, aus freier Entschlieung der Eingebung ihres Herzens folgend, das Bekenntnis zu wechseln wünschen, in welchem sie erzogen wurden und einen Theil ihres Lebens verbracht, und wiederholt erklären, daß sie keinen materiellen Nutzen oder irgendwelche Belohnung erwarten, sie diesen Schritt unter Beachtung der vorgeschriebenen gesetzlichen Normen immerhin thun können. — Viele der Kis-Barcsaer — die gegenwärtig bereits vollkommen romanisirt sind — waren zu Thränen gerührt, und rief die Scene auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck hervor. Nachmittags fand unter Theilnahme der gesammten Intelligenz ohne Unterschied der Confession und Nationalität ein Festbankett statt.

— (Tödtlicher Schlag.) In Tartlau hat in der dortigen Elementar-Knaben-Schule der Lehrer einen kleinen Knaben einen solch verhängnißvollen Schlag versetzt, daß der Betroffene auf der Stelle todt blieb.

— (Todesfall.) Der berühmte deutsche Landschaftsmaler Heinrich Heine ist am 3. d. in München im 82. Lebensjahre gestorben.

— (Neue Musikalien.) Im Verlage der Budapester Kunst- und Musikalienhandlung von Taboritzky und Barsch ist soeben erschienen: „Polka Mazurka“ für das Pianoforte (Op. 187) von Philipp Jahrbach jun.

— (Ausblasen der Petroleumlampe.) Die Frage: „Soll man eine Petroleumlampe durch Niederdrücken des Dochtes oder durch Ausblasen zum Verlöschen bringen?“ wurde von der Berliner polytechnischen Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 3. d. dahin beantwortet, daß es sich empfehle, die Lampe einfach auszublasen, aber dabei nicht in den Cylinder hinein, sondern über den Cylinder hinweg, im rechten Winkel zu ihm zu pusten. Den Docht vor dem Ausblasen niederzuschrauben, wurde nicht für notwendig erachtet. Die neuerdings in den Handel gebrachten Apparate zum Verlöschen, die aus einer Röhre bestehen, deren oberes gekrümmtes Ende in den Cylinder hineingeführt wird, während am unteren Ende sich ein Gummiball befindet, wurden als äußerst gefährlich bezeichnet und ihre polizeiliche Beseitigung im Interesse der Sicherheit für erwünscht erachtet.

— (Von einem originellen Mahl) berichtet der Pariser „Figaro.“ Der „Bürger“ Lisbonne, Ex-Communard und nunmehriger Besitzer der grotesken „Kneipe zum Vagno“, in welcher die Keller in der Tracht von Galerien-Sträflingen mit der traditionellen Kugel am Bein figuriren, hat in diesem Etablissement so glänzende Geschäfte gemacht, daß er es als seine moralische Pflicht erachtete, durch einen ganz aparten Act seinen Dank abzustatten. Er veranstaltete ein großes Gratis-Essen für die Armen, bei dem nicht weniger als dreitausend Personen in je fünf Abtheilungen zu je sechshundert Köpfen gespeist und getränkt worden sind. An langen Tafeln nahmen die Gäste des großmüthigen Kneipenbesizers Platz und die „forpats“ hatten alle Hände zu thun, um die Hungerigen und Durstigen zu bedienen. Das Menu bestand aus Suppe, Rindfleisch, Bohnen und Käse; dazu gab's als Getränke Wein, Kaffee, Cognac und Bier. Die Polizei hatte eine ziemlich zahlreiche Ueberwachungs-Mannschaft entsandt, doch fand dieselbe keinen Anlaß zum Einschreiten. Alles verlief in Ruhe und Ordnung. Das ganze Gastmahl kostete den Citoyen Lisbonne nicht mehr als tausend Francs, denn der ehemalige Communard ist nicht nur freigiebig, sondern auch zugleich sehr practisch und hatten alle seine ständigen Lieferanten gewichtige Bestellungen in Neutralität zu liefern. Neben und Tante gab's nicht, ein Jeder trollte sich, sobald er abgepfiff hatte, von dannen. Von den dreitausend Gästen fand es nur ein einziger für angemessen, sich beim Wirth zu bedanken. Bürger Lisbonne hatte offenbar wieder einmal das Bedürfnis gefühlt, von sich sprechen zu machen, aber sei's darum, eine Reclame, die in einem Acte der Wohlthätigkeit besteht, kann man sich schon gefallen lassen. Die „Taverne du Vagno“ dürfte übrigens in Kurzem von dem Erdboden verschwinden, da sie projectirten Neubauten weichen soll.

— (Eine mißlungene Cur Pasteur's.) Am 26. October d. J. verkündigte bekanntlich Professor Pasteur in der Akademie der Wissenschaften der erkaunten Welt die freudige Nachricht, daß er ein unerschöpfbares Heilmittel gegen die Tollwuth entdeckt habe und die Hydrophobie, Dank seiner Heilmethode, von der Liste der die Menschheit heimlichenden Krankheiten gestrichen sei. Pasteur erzählte damals seinen enthusiastischen Hörern von zwei an Eisässern vollzogenen Curen, welche

seines Erachtens die Vorzüglichkeit seiner Heilmethode bewiesen haben sollten. Nun ist aber am 10. d. nachstehender Fall in Paris vorgekommen, welcher das ganze Heilverfahren Pasteur's über den Hunden wirft: Ein kleines sechsjähriges Mädchen wurde während der Hundstage von einem tollen Hunde gebissen. Die Eltern schickten das Kind, nachdem die Wunden ausgebeizt waren, nach dem Zura. Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte auf dem Zura lehrte das Mädchen nach Paris zurück, wo es der Behandlung des Professors Pasteur anvertraut wurde. Pasteur vollzog an dem Kinde seine Einimpfung des Tollwuthstoffes. Es dauerte nicht lange, so zeigten sich alle Symptome der Hydrophobie bei dem Kinde und vorigen Freitag starb das Mädchen unter qualvollen Leiden an den Folgen der Tollwuth! Mit Spannung sieht man nun einer Erklärung von Pasteur entgegen, denn er ist es dem Publicum schuldig, auch die mißlungenen Curen zur Anzeige zu bringen. Augenblicklich unterziehen sich 20 Personen dem Injizirproceß von Pasteur, und unter den Patienten befinden sich auch mehrere Deutsche, zwei Ungarn und zahlreiche Amerikaner.

— (William Vanderbilt f.) Der amerikanische Eisenbahnkönig William Vanderbilt, welcher geboren ist, war nicht nur einer der reichsten, sondern auch einer der verwegentesten Speculanten Amerikas. Auf ungezählte Millionen Dollars belief sich das Vermögen dieses amerikanischen Nobels, dessen geschäftliche Waghalsigkeit nicht nur den amerikanischen Geldmarkt, sondern auch die Börsen Europas wiederholt erschütterte. Das ungeheure Vermögen dieses Mannes stammte von seinem Vater her, der sich vom Besitzer eines Fährbootes, das er mit einem Capital von hundert Dollars erworben hatte, zum Eigentümer zahlreicher Dampfschiffe und zum Millionär emporschwang, und als er sich später auf den Eisenbahnbau warf, sein Vermögen ins Ungescheure anwachsen sah. Cornelius Vanderbilt, der Vater des jetzt verstorbenen Eisenbahnkönigs, war nicht nur ein colossal reicher Mann, sondern auch von einer Freigebigkeit, die als geradezu großartig betrachtet werden muß. Als der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten ausbrach, schenkte er den Ersteren ein Schiff, dessen Erbauung 800.000 Dollars gekostet hatte und erhielt dafür eine in der Geschichte der amerikanischen Union unerhörte Belohnung, nämlich ein Decret, in welchem ihm der Congress seine Anerkennung für die That opferwilligsten Patriotismus verlieh. Cornelius Vanderbilt war bei all seinem Unternehmungsgeiste, der durch einen unbeeuglichen Willen geleitet und stets zu glücklichem Ende geführt wurde, ein Mann von gediegener Reclität, während sein Sohn William mit diesen Grundtugenden strenger Solidität brach und einen Eisenbahnkrieg entfesselte, welcher den Geldmarkt der ganzen Welt erschütterte. Die Rivalität zwischen den beiden Eisenbahnkönigen William Vanderbilt und Jay Gould hat die Existenz von Tausenden Familien ruiniert und wiederholt großes Unheil angerichtet. Dieser wilde Interessenkampf zwischen den beiden Unternehmern währte auch bis zum Tode Vanderbilt's und beunruhigte noch seine letzten Tage. Sein Hinscheiden wird auf die amerikanische Geschäftswelt von einem nicht zu berechnenden Einflusse sein und mittelbar auch europäische Verhältnisse tangiren.

— (Ueber die japanesischen Frauen) lesen wir im „Globe“: Als das Alterunkünste an einer Frau gelten breite Hüften. Während unsere Damen alles Mögliche thun, um durch Einschmürung der Taille und Verbreiterung der Hüften selbst durch künstliche Nachhilfe das zu erzielen, was sie eine schöne Figur nennen, bindet die Japanerin einen breiten Gürtel um die Taille, um den Vorsprung der Hüften möglichst auszugleichen, und die Kermise, die von Natur eine schlank Taille mitbekommen hat, wartet den Gürtel mit Papier, um diesen Fehler möglichst zu verdecken. Auch sonst schätzt der Japaner an seinen Frauen volle Form durchaus nicht, schon die capitolinische Venus erscheint ihm plump und unschön, eher findet die Medicerin Gnade vor seinen Augen, noch viel mehr aber Tizian's schlafende Venus in der Dresdener Galerie. Eigenthümlich ist auch der Gang der Frauen. Japanische Damen stehen oder gehen nie ganz aufrecht; je mehr sie seine Manier und höfliches Benehmen zeigen wollen, um so mehr drücken sie ihre weibliche Bescheidenheit durch leicht gebeugte Haltung aus. Die Knie sind etwas gebeugt, der Oberkörper leicht nach vorn geneigt. Der Gang ist darum sehr unschön und die abschließlichen Stelzschritte lassen ihn noch unschöner erscheinen. Auch im Hause verlangt der gute Ton, daß die Frau den Fuß kaum vom Teppich hebt und mit ganz kleinen Schritten dahinschlurft; muß sie ihn heben, so bleibt er immer parallel dem Boden und im Fußgelenk im rechten Winkel gebogen.

— (Ein edler Wettstreit.) In einer kleinen Stadt des Staates Colorado, die kaum 2000 Einwohner zählte, lebten, wie dies in Amerika üblich zu sein pflegt, mehr als ein Duzend Aerzte. Da die Bevölkerung sich durchgehends einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute, so liegt es auf der Hand, daß die Herren meist Feiertage hatten und durch ihre Praxis wohl schwerlich im Stande gewesen wären, sich auch nur das Salz zu ihrem Brode zu verdienen. Die meisten Doctoren hingen daher ihre Wissenschaft an den Nagel und wußten sich anderweitig zu helfen, indem sie irgend ein Geschäft betrieben, vor Allem dasjenige eines sogenannten Landagenten — eine ganz gefährliche Menschenforte — wobei sie den Leuten aus Noth dafür, daß sie durchaus nicht krank werden wollten, gebrüht das Fell über die Ohren zogen. Nur zwei Jüngern Aesculaps wollte ein derartiges Umstatten nicht gefallen, sie mußten jedoch bald inne werden, daß sie nicht von dem zu erziehen vermochten, was etwaige Kranken-honorare abwarfen, und daß die Praxis höchstens für einen Arzt lohnend genug sei. Dieserhalb trafen sie das folgende Uebereinkommen. Sie hatten gerade Beide je einen Typhuskranken in Behandlung und setzten nun fest, daß Derjenige, der seinen Patienten durchbringe, in der Stadt verbleibe, während der Andere, falls er den seinigen zu Tode curiren würde, das Feld zu räumen habe und sich anderswo einen Wirkungskreis suchen müsse. Wenn beide Kranke starben oder genasen, war die Sache natürlich unentschieden und mußte alsdann ein weiterer Fall abgewartet werden. Lange Zeit sollte die Rivalität zwischen diesen beiden Körperphären der Medicin bestehen bleiben, denn fast während zweier Jahre starb jeder der Unglücklichen, die den Heilungskurs unter die Hände gerieten. Da endlich siegte einer der Gegner, indem die Lebenskraft eines jähren Patienten über alle Angriffe der Krankheit und des Arztes triumphirte, und Aelterer hatte fortan das Recht, den Kirchhof allein zu bevölkern.

— (Ein talentvoller Schauspieler) wird nach seiner dankbarsten Scene, während sich das übrige Publicum ganz passiv verhält, von einem Herrn im Parquet ausgezischt. Bei seinem Abgang bemerkte er hinter den Coulissen die schadenfrohen, spöttischen Gesichter einiger Collegen. „Nehmt Euch heute zusammen,“ ruft er scheinbar unbefangen, „es ist ein Kenner im Theater!“

— (Berliner Köchin.) Hausfrau: „Aber Zette, Sie sollten ja einen Kal vom Markt mitbringen.“ Köchin: „Wein der Geel! Ist mir das glückliche Vieh ganz aus dem Gedächtniß geschlüpft!“

— (Ein gediegenes Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder.) Wie wir erfahren, wird in diesem Jahre beim Einkauf von Spielsachen in auffallender Weise der Reichthum der Patent-Einbauten bedrängt. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Eltern immer mehr solchen Spielsachen sich zuwenden, welche gleichzeitig belehrend wirken. In wie hohem Maße dies gerade bei den Steinbauten der Fall ist, das hat der freundliche Leser wohl aus der vor einigen Tagen gebrachten Besprechung gesehen und da das Weihnachtstfest immer näher rückt, so glauben wir nochmals auf dieses solide Spiel- und Beschäftigungsmittel aufmerksam machen zu sollen.

— (Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Theater.

Hermannstadt, 15. December.

Der gestrige dritte Abend galt der Vorführung der gesanglichen Kräfte der Remond'schen Gesellschaft; man darf daher deren erstes Debut mit Bezug auf hier als Probeführung bezeichnen. Das Aufgabs-Thema war Mäcker's „Bettelstudent“. Ueber die Musik oder den Text dieser Operette etwas Neues schreiben zu wollen, hieße Gulen nach Athen tragen wollen. Wird doch die Schuler-Kuß-Arie nicht nur in Europa an allen Ecken und Enden gesummt, sondern selbst in Kamerun und in allen noch einer späteren Annexion harrenden deutschen Colonien freudig. Wir können daher getrost ohne weitere Umheweise in den Bericht über den Ausfall der erwähnten Operetten-Vorstellung eintreten.

Nun, die Probe ist nach dem übereinstimmenden Urtheile des Publicums, welches gestern der Vorstellung anwohnte, brillant ausgefallen. „Praestanter, cum laude“ lautet das schmeichelhafte Zeugniß der geitungen Prüfungs-Commission, deren Mitglieder vor wenigen Monaten noch den Bettelstudenten mit August Stoll im Titelpart zu hören Gelegenheit hatten. Nach solchem Vordemman ist der Triumph um so grandioser, den Herr Müller gestern als Simon Romanowicz feierte. Herr Müller hatte nach dem genannten Vorgänger nicht gerade einen leichten Stand; aber schon im ersten Anlauf gewann er spielend die volle Gunst des Auditoriums. Sein prächtiger, heller, klarer, in allen Lagen gleich wohlklingender Tenor mußte sofort für ihn eintreten. Das doppelte geitriche h schmertete er mit fabelhafter Federleichtigkeit los, daß es eine wahre Freude war; anderen Sängern büdet diese Aufgabe mitunter Anstrengungen auf, die den Zuhörer förmlich bedrängten; bei dem Simon des Herrn Müller war auch nicht die leiseste Spur von Forciren wahrzunehmen; wir können die Direction zur Acquisition dieser Kraft aufrichtig beglückwünschen, und zwar mit dem Bemerkten, daß Hermannstadt seit vielen, sehr vielen Jahren einen so angenehm timbrevollen Operettentenor zu hören Gelegenheit nicht hatte. Unter so bewandten Umständen war es natürlich, daß Herr Müller nach jeder einzelnen Nummer bei offener Scene stürmisch und ungezählte Male applaudirt und gerufen wurde.

Eine würdige Partnerin hatte dieser Simon in Frau Wurm-Wagner, die den Jan Zanick nicht bloß rein und sicher, sondern auch mit wahrer Empfindung und ausgezeichneter Schule sang. — Fr. Schöpl spielte als Laura Nowalska gewandt; ihre Stimme ist ergiebig, wenngleich nicht ganz ohne Schärfe; möglich, daß hier die Nachwehen einer erst überwundenen Jandisposition ihren Einfluß geltend machten. Das Mazurka-Übwo am Schluß des ersten Aufzuges gab Zeugniß von thätiger Sicherheit. — Fr. Jabossy (Bronislava) besitzt eine frische, angenehme Stimme und participirte mit den eben genannten zwei Damen und mit Herrn Director v. Rémay, welcher den Odenorf köstlich gab und nach dem „Schwamm drüber“ Couplet dreimal nacheinander gerufen wurde, an den vielfachen Ehren und Auszeichnungen des Abends. — Frau Müller machte als Palmatka einen vortheilhaften Eindruck. — Fr. Fischer war ein secher und eleganter Cornet v. Nichtosen. — Nicht unerwähnt sollen bleiben die Herren Herrberg als Enterich und Wurm, der auch den gebiegen geschulten Musikgrafen verräth. Summa Summarum: Direction und Gesellschaft dürfen stolz auf den gestrigen ehrenvollen Abend sein.

Wir schließen unseren Bericht mit der Bemerkung, daß die, welche die Vorstellungen dieser tüchtigen Gesellschaft nicht besuchen, sich selbst ein Voren nicht allabendlichen Genuß verkürzen. M. B.—i.

Original-Telegramm.

Budapest, 14. December. (Ung. T.-G.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage betreffend die Verlängerung der Mandatsdauer mit 215 gegen 130 Stimmen als Basis der Specialdebatte an.

Wien, 14. December. (Ung. T.-G.-B.) Die Regierungen Englands und Frankreichs wiesen gleichfalls ihre Militär-Attache's in Wien an, sich zum Anschlusse an das auf den Kriegsschauplatz zu entscheidende Comité bereitzuhalten. Das Comité hält Nachmittags eine Besprechung und reist wahrscheinlich morgen ab.

Athen, 14. December. (Ung. T.-G.-B.) Die Nachricht über die Regelung der rumelischen Frage machte hier einen tiefen Eindruck. Die Presse verlangt, die Regierung soll vor Ende der Krise energische Maßregeln treffen. Die militärischen Vorbereitungen sind vollständig beendet.

Fremden-Liste

vom 14. December.

Hotel Neurhrer. Graf F. Normann, Gutsbesitzer, von Blasenborf; Max Rosenbal, Kaufmann, von Wien; Josef Rejzgar, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. J. Döbu, Professor, von Blasenborf; A. Reves, Kaufmann, von Budapest; A. Caselli, Kaufmann, von Panama. Hotel Habermann. Anna Dietterle, Privatdame, von Öbörgen.

Theater im Gesellschaftshause in Hermannstadt.

Direction: Carl v. Rémay.

1. Abonnement Dienstag den 15. December: Nr. 1. Kabale und Liebe.

Tragenspiel in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December 1885.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December 1885.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates.

Sz. 10645/1885. telekk.

[1011] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételek, miszerint ügyvéd Theil Pál által képviselt Wenrich Zsuzsanna végrehajtónak hermannyi lakos Klöss Zsuzsanna végrehajtást szzenvedő ell-ni végrehajtási ügyében 14 frt 2 1/2 kr. lőke, ennek 1884. július hó 1-től járó 6% kamatai, 16 frt 7 kr. eddigi, 8 frt 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végrehajtást szzenvedett nevére telvelt hermannyi 179 sz. ljkvben A. 1-26 r., 849, 993, 1697, 1848, 1948b, 1949, 2621, 2622, 3050, 3113, 3114, 3115, 3655, 3695, 4352, 5128, 5213, 5252a, 5426, 6046, 6212/1, 6672a, 6978a, 7094, 7783, 8145, 8544, 8651, 8776 hr. sz. összesen 522 frt. 1 krra becsült ingatlanok az 1886. évi január hó 30-ik napján, délelőtt 9 órakor, Hermannyon a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldötti kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árverés napjától számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, 6% kamattal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi november hó 20-án tartott üléséből.

M. 3. 10705/1885.

[1012] 2-2

Rundmachung.

In Folge der Bestimmungen des §. 172 des XVII. G. N. ex 1884 firt:

- a) für die Stadt Hermannstadt,
b) für den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk
aus der Reihe der hierorts wohnenden Gewerbetreibenden je 20 gewerbebehörliche Vertrauensmänner zu wählen, welche dazu berufen sind, die Thätigkeit der Gewerbebehörde in practischer Richtung zu unterstützen und für die Förderung der gewerblichen Interessen Sorge zu tragen.

Die Aufgabe und den Beruf der gewerbebehörlichen Vertrauensmänner normirt §. 168 des XVII. G. N. ex 1884, sowie eine vom hohen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mittelst Erlaß vom 21. Februar 1885, Zahl 9909, herausgegebene Instruction.

Als wahlberechtigt erscheinen sämmtliche in dem Conscriptions-Verzeichnisse aufgenommenen, in Hermannstadt wohnhaften Gewerbetreibenden und Handelsleute, wählbar dagegen sind bios jene Gewerbetreibenden und Handelsleute, welche im Jahre 1885 mindestens 20 fl. d. W. Erwerbsteuer dritter Classe gezahlt haben.

Sowohl das Verzeichniß der wahlberechtigten, als auch der wählbaren Gewerbetreibenden und Handelsleute liegt in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem gefertigten Magistrat (Rathhaus, Fleischergasse Nr. 2) zur Einsichtnahme auf.

Die gewerbebehörlichen Vertrauensmänner werden auf die Dauer eines Jahres, d. i. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1886 gewählt; die Wahl darf nicht abgelehnt werden.

In besonders berücksichtigenden Fällen kann die provisorische Enthebung auf Grund der Wahlmünung der Handels- und Gewerbetreibenden von dem gefertigten Magistrat als Gewerbebehörde erster Instanz bewilligt werden.

Zur Wahl der gewerbebehörlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk werden demnach sämmtliche hierorts wohnhafte Gewerbetreibende und Handelsleute eingeladen, Donnerstag den 31. December 1885, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiebt. Rathhause im Communitäts-Sitzungslocale pünktlich zu erscheinen, woselbst dann die Wahl von je 20 Vertrauensmännern für die Stadt und den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk, wenn sich die erschienenen Wähler auf die zu wählenden Personen einzigen werden, per Acclamation, wenn eine Einigung nicht erzielt würde, mittelst Abstimmung erfolgen wird.

Hermannstadt, am 8. December 1885.

Der Magistrat.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1886.

Neue Folge. Fünfhundertdreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königsbaues und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der siebenbürgischen Fürsten, Grafen, Freiherren und Telegrafen-Kalender. — Verzeichniß der hiesigen Rechtsschäfte und der Stempelartik. — Karl Fuß, Stadtpfarrer der evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt († 1874) von C. A. Bilz. — Herbst- und Winterertrachtungen über die höhere Tierwelt. Naturstudien von Wilhelm Hansmann. — Eine Cistercienser-Abtei in Siebenbürgen. Von Dr. Karl Reiffersafer. — Die Vereinstage. — Gruztzuge. Studie nach dem Leben von Emil Maria Vacano. — Rückblick auf das Jahr 1885. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten.

Illustrationen: Karl Fuß und Ansicht des Industrie-Palastes der Budapestter Allgemeinen Ausstellung, sowie Ansicht der Stadt Mühlbach.

Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr.; mit dem sechsen erscheinenden

Schematismus

brochirt 70 fr., mit franco Postzusendung 75 fr.

Neuer und alter

Hauskalender für 1886.

Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetenamen, Mondes viertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, den Jahresregenten, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königsbaues von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, Landwirthschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcourts, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempel-tarif etc.

Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis: 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Wandkalender für 1886.

Groß-Placat, 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.

Gv. Gesangbücher mit Gebeten

in prachtvollen Einbänden, und zwar: in Chagrin mit Silberschließe 3 fl., in Sammt (verschiedenfärbig) mit Silberschließe und Eden 5 fl.



Advertisement for Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir, featuring a logo and text describing its benefits for nervous system ailments.

Mittwoch den 16. December 1. J.

Winehaus

Weneischer Rothwein... 40 fr.
Shabuer, 1872-er... 30 fr.
1879-er Tischwein... 20 fr.

Samuel Kessler.

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Ziehung am 15. December 1885, Haupt-Treffer fl. 120.000, à fl. 3. — sammt Stempel.

P. J. Kabdebo in Hermannstadt.



Schlittschuhe

(Halifax, Austria, Germania, Mercur etc. etc.) in reichster Auswahl zu billigten Preisen Carl F. Jickeli in Hermannstadt.

C. Zinz, Zahnarzt, Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15.

Agenten gegen hohe Provision (für Neuheit) gerucht...

Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hermannstadt bei August Teutsch, Apotheker zum Löwen; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker zum Genser Kreuz; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apothek zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apothek zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apothek zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepi-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torockó bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker; in Hosszufalu bei Gustav Jekelius, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremser, Mähren. [5] 50

Glas-, Porzellan- und Galanterie-Waarenhandlung

PETER MÜLLER, Hermannstadt, kleiner Ring.

empfehle einem p. t. Publicum sein neu fortirtes Lager in Gasthaus-, Kaffeehaus- und Küchengeschirre, Speise-Service für 6 und 12 Personen, Kaffee-, Mokka- und Thee-Service, Tafelaufsätze, Menagen für Essig u. Del, Blumenvasen, Spiegel, Oelbilder, Bilderrahmen, Goldleisten für Bilder, Lampen u. Lampenbestandtheile, Chinasilber-, Alpacca- und Zinnstahl-Essbestecke, Schleif-, Press- und Hohlglas, Tafelglas, weiß und färbig, Spiegelglas und alle in dieses Fach schlagenden Artikel zu den billigsten Preisen. Auch werden Verglasungen übernommen und prompt ausgeführt.

Advertisement for Liebig's Meat Extract, featuring a logo and text: 'NUR echt. Liebig's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn CARL BERCK WIEN, L. Wollzeile 9.'

Auflage 544.000, das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die **Modenwelt**, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. ...

Schönste gemästete steirische **Kapaune und Poulards** billigt, franco, gegen Nachnahme liefert die Geflügelmast-Anstalt von **E. Pogatschnigg, Leibnitz (Steiermark).**

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHTE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von **CAWLEY & HENRY, in PARIS** ...

Tür-Signatur-Erzeuger Hotels, Kaufleute etc. Behufs Erzeugung sämtlicher Liqueure von ausserordentlicher Feinheit ...

Chocolat N. Lejet Goutez et comparez, qualité sans rivale! ...

Neuestes in Preservatifs von Fischblasen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch ...

Passagierbeförderung nach AMERIKA zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten kais. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** in **BREMEN** ...

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst Insertions-Tarif 1885 **RUDOLF MOSSE, Wien,** 1885 ...

3 Ternogewinnste in einer Ziehung! Sehr geehrtes lottospielendes Publicum! Mein auf dem Gebiete der Mathematik gemachten Erfahrungen haben bereits solch glänzende Resultate zu Tage befördert ...

Beachtenswerth! Sanitäts-Closets mit Luft- und Geruch-Verschluß, sowie Wasserspülung, passend in jeden vorhandenen Closetraum, complet fertig ... **FRANZ WALSER'S** Niederlage ...

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien. Blutreinigungspillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte ...

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostliden aller Art ... **Lebens-Essenz (Prager Tröpfchen)**, gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung ...

